©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

allmählich auflagernde Löß in Schollen eingebettet wurde. Nach oben nimmt — im Kälteanstieg, der dichte, niedere Kraut- und Grasvegetation zuließ — der Anteil des Lößes zu bis zu seiner reinen Bildung. Diese ist in den Hochstand der Kältezeit zu setzen. Beim Wiedereinsetzen wärmerer Temperaturen wurde Gneislehm, mit geringen Mengen von stark verlehmtem Löß vermischt, durch Fließbewegung allmählich darüber gelegt. Das Material von Probe 4 ab nach oben — also die oberen 2 m — ist als solche spät- und postglaziale Bildung zu betrachten.

Naturkundliche Chronik des Jahres 1949

Von Elisabeth Schmid

Die Zeitung hat im Verlauf des letzten Jahres neben großer und kleiner Politik, neben Ernstem und Heiterem aus Kunst und Leben auch von Zeit zu Zeit Nachrichten gebracht, die von Dingen und Ereignissen der Natur aus den verschiedenen Teilen des Landes berichteten. Es ist ein gutes Zeichen, daß die Zeitung auch wieder Raum gewährt für jene Nachrichten, die den Leser stärker mit der Natur seiner Heimat verbinden und in ihm den Sinn für ihre Schönheit und ihre Besonderheiten wachhalten.

Einst, ehe noch die Politik jede Spalte der Zeitung durchtränkte, erschienen schon solche Berichte, so daß lange Jahre hindurch — bis 1934 — daraus eine Jahreschronik zusammengestellt werden konnte, die von Tieren und Pflanzen, von Unwetter und Einsetzen der Reife und manch anderem berichtete. Zu Beginn jedes Jahres brachte damals die „Freiburger Zeitung" solch eine Naturkundliche Chronik über das vergangene Jahr, die auch in unseren Mitteilungen veröffentlicht wurden. Diesen hübschen Gedanken hatte Robert Lais gehabt, der 1945 gestorbene Freiburger Natur- und Urgeschichtsforscher, der sie auch in sorgfältiger Arbeit verfaßte. In seinem Sinne wollen wir den alten Brauch wieder aufnehmen und erzählen, was uns die Zeitung im Jahreslauf von den verschiedenen Geschehnissen in der Natur zur Kenntnis gebracht hat.

Das Klima

Das Klima hat im vergangenen Jahr die Menschen sehr beschäftigt. Anfang Januar behinderte ein ungewöhnlich starker Sturm auf dem Bodensee die Schiffahrt. Mitte Februar wütete über dem Schwarzwald und der Rheinebene ein schwerer Sturm, der im Elztal eine Windhose bildete. Auch Anfang April raste ein Sturm über unser Land, der wieder auf dem Bodensee die Schiffahrt stark störte.

Die außergewöhnlich warmen Ostertage (17./18. April) erreichten mit 29,4 Grad im Schatten die Höchsttemperatur, die seit 1868, dem Gründungsjahr der Freiburger Klimastation, je an Ostern geherrscht hat. Damals wurde aufgrund der „Aprilsommerperiode" ein trocke-

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

ner, heißer Sommer angekündigt — eine Prophezeiung, deren Erfüllung den „Wettermachern" zur vollen Ehre gereichte. Aber Ende April fiel im Hochschwarzwald nochmals so viel Schnee, daß der Feldberg unter einer Schneedecke von 12 cm lag.

Den Mai nannte man den „Wonnemonat ohne Sonne". Er war außerordentlich regnerisch und kalt. Die Nachtfröste zur Monatsmitte schadeten den Reben und Obstbäumen sehr, und im Schwarzwald fiel nochmals Schnee. Ein kurzes, aber heftiges Unwetter richtete in Obstgärten, Feldern und Wiesen schweren Schaden an. —

Obwohl dann im Juni das ungewöhnlich trockene Sommerwetter begann, trat doch Ende Juni nochmals schädigender Frost auf, und trotz des hochsommerlichen Wetters im Juli meldete Schluchsee am 8. und 21. Juli Morgentemperaturen von minus 1 Grad. Auf dem Feldberg wurden minus 6 Grad unmittelbar über dem Boden gemessen.

Das trocken-heiße Klima hielt wochenlang an und verursachte eine solche Dürre, daß der schwere Sturm am 2. August riesige Staubwolken aufwirbelte, die hoch über dem ganzen Breisgau lagerten und die Fernsicht verhüllten.

Auch der September brachte Höchsttemperaturen, wie sie für diesen Monat seit 120 Jahren noch nicht gemessen waren: Tagesmitteltemperaturen von 26 bis 33 Grad und auf dem Feldberg 24,6 Grad.

So war der Sommer in Südbaden durch ein Steppenklima gekennzeichnet, und auch der Herbst blieb warm. Schluchsee meldete Anfang Oktober, daß die Heidelbeeren nochmals geblüht und angesetzt hätten und gesammelt werden könnten. Manche Blume, mancher Baum hat in unserem Land nochmals zu blühen begonnen.

Wenn dann auch Regen und Kälte relativ normale Spätherbstwochen brachten, war der sehr nasse Dezember doch viel zu warm, so daß bei uns oberitalienische Dezembertemperaturen herrschten.

Das so außergewöhnlich trockene Jahr 1949 hat viele Meldungen über den Wasserstand gebracht. Das Sinken der Wassermenge im Rhein verursachte eine Minderung der Stromerzeugung seiner Kraftwerke auf ein Drittel. Der nasse Mai ließ den Wasserspiegel des Bodensees um 21 Zentimeter steigen. Dann aber sank er wieder so sehr ab, daß vom 21. Juli an die Landestelle Bad Schachen von Kursschiffen nicht mehr befahren werden konnte.

In Freiburg waren Anfang August die oberen Stockwerke der Häuser ohne Wasser, ja in manchen Stadtteilen versiegten selbst die Hahnen im Keller.

Vom Bodensee wurde Ende August der tiefste Wasserstand zu dieser Jahreszeit seit 1865 gemeldet. Dann sank er noch weiter ab, bis er 44 Zentimeter unter dem mittleren Seewasserspiegel lag. Auf dem Hochrhein mußte die Schiffahrt eingestellt werden.

Im Oktober hielt der Wassermangel in Freiburg noch an, so daß einmal ein Hotelgast nachts aus Wassermangel keinen Kaffee bekommen konnte.

Der Bodenseespiegel fiel weiter, so daß er einen Tiefstand wie seit 90 Jahren nicht mehr erreichte. Im nassen Dezember ist er aber wieder langsam angestiegen.

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Ende April zerschmetterte ein Blitz die „Kaisertanne" bei Schluchsee, die mit 1,60 m Stammdurchmesser etwa 300 Jahre alt war. Ein anderer Blitz schlug Ende Mai im Untermünstertal in eine Viehherde und tötete 7 Tiere.

Auch der Himmel bot einige Besonderheiten. Auf den Morgen des 28. April war die partielle Sonnenfinsternis angesagt. Die Sonnenphysiker auf dem Schauinsland konnten sie trotz ihrer prächtigen Apparate nicht sehen, da Wolken und Nebel die Beobachtungspläne störten. Wer aber — wie eine Gruppe Studenten — z. B. am Grenzbaum der Brücke von Rheinfelden stundenlang auf die Abwicklung der Grenzformalitäten wartete, konnte in Muße den ganzen Ablauf verfolgen, wie sich langsam der Mond als dunkle Scheibe über einen Teil der Sonne schob und wieder verschwand. Als dann die Sonne wieder ihre unversehrte Scheibe zeigte, gings doch wie eine Erleichterung durch die Gemüter.

In der Nacht vom 7. zum 8. August löste der Vollmond ein strahlendes Kreuz am Himmel aus, das durch die Strahlenbrechung an Eisnadelwolken entstand. Und im Oktober wurde im Hegau und Bodenseegebiet ein Nordlicht beobachtet.

Das Feuer draußen sei als Naturmacht hier auch aufgeführt, hat es doch im vergangenen trockenen Jahr besonders viel Schaden angerichtet.

Mitte Juni ist in Brigach ein über 400 Jahre alter, ganz aus Holz gebauter Hof niedergebrannt. Von Ende Juni an bis Mitte August wurden von verschiedenen Stellen des Landes immer wieder Waldbrände gemeldet, dessen größter der Brand am Steilhang der Nessellache war, wo auf einer Fläche von 10 Hektar 1500 Kubikmeter Stammholz verbrannte. Die übrigen Brände vernichteten jeweils 1 bis 2 Hektar Wald. Bei Norsingen ist ein Getreidefeld in Brand geraten. — Der große Brand der Kreispflegeanstalt Geisingen Ende August verursachte so starke Luftbewegungen über dem Feuer, daß der aufsteigende Wasserdampf bis in kalte Luftschichten kam. Dort bildeten sich Tropfen, die als Regenschauer wieder auf die Erde niedergingen.

Tiere

Am 4. Juni wurde berichtet, daß der Mauersegler, der „Spirle", angekommen sei. Anfang Oktober verlockte das sonnig-warme Herbstwetter viele Zugvögel zur Rast auf dem Untersee, der so zum Tummelplatz zahlreicher seltener Wasservögel wurde. — Bei Überlingen hat sich ein Bussard in eine Küche verirrt. Die Fesseln, die ihm angelegt wurden, konnte er sprengen und flog wieder in die Freiheit.

Aus den Wäldern und Dörfern kamen viele Meldungen über die Wildschweine. Über schwere Wildschweinschäden, die die Ernte beeinträchtigten, wurde in allen Teilen des Landes geklagt. Rudel von 25 Stück waren gesehen worden. Der Bestand in Südbaden wurde auf 15 000 Wildschweine geschätzt. Da nur erst wenige Jäger mit Gewehren ausgerüstet sind, war der Abschuß sehr gering. In der Wildgutach war ein treibendes totes Wildschwein gesichtet worden. In Sulzbach mußte sich ein Mann vor einem Rudel Wildschweine auf einen Baum flüchten.

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Der Gemsenbestand im Feldberggebiet ist von den 9 Böcken und 12 Geißen, die zwischen 1935 und 1939 dort ausgesetzt worden waren, auf 120 Exemplare angestiegen.

Im Überlinger Gebiet nahm die Räude der Füchse so sehr zu, daß mit ihrem Aussterben in jenem Gebiet gerechnet werden muß. Die Ausbreitung der Seuche konnte nicht verhindert werden, weil die Jäger die kranken Tiere nicht abschießen können.

Bei Radolfzell hatte ein Motorradfahrer einen kleinen Kampf mit mehreren Iltissen durchzufechten.

Im August freuten sich die Freiburger über einen kleinen Rehbock, einen „Spießer", der sich freiwillig zu den Menschen gesellte und sich von ihnen in Obhut nehmen ließ.

Dreimal wird von besonderen Ereignissen mit Haustieren berichtet: So konnten zwei Fischer eine schwimmende Kuh aus dem Rhein „fischen" und sie ihrem Besitzer zurückgeben. In Dainbach wurde ein Kalb von 160 Pfund tot geboren. Zehn Landwirte und der Tierarzt halfen bei der Geburt. Die Kuh mußte notgeschlachtet werden. — Ein bösartiger Schafbock rannte bei Pfullendorf zwei Frauen um, so daß diese ihre dadurch entstandenen Beinbrüche im Krankenhaus kurieren lassen mußten.

In Dossenbach sind durch Chemikalien 7000 Forellen der Forellenzuchtanstalt getötet worden. Der Schluchsee lieferte einem Freiburger Sportangler einen mächtigen Hecht von 1,15 Meter Länge, der fast 21 Pfund wog. Er mag etwa 20 Jahre alt gewesen sein. — Der große Felchenreichtum des Bodensees ließ ihren Preis so sehr absinken, daß auch die weniger zahlungskräftigen Genießer sich an ihnen freuen konnten.

Im Elztal wurde unter den Flugbienen Ende Juli ein großes Sterben beobachtet. Da man vermutete, daß ihnen das Kartoffelkäfergift am Hederich der Kartoffelfelder schadete, wurden die Bienenvölker in die Bergwaldungen verstellt. — Der erste Kartoffelkäfer wurde dem Städtischen Gartenamt Freiburg in der Karwoche überbracht und flog von dort über den Redaktionstisch in die Zeitung. Das warme Osterwetter lockte auch die ersten Maikäfer ins Freie. Die heißen Sommerwochen begünstigten Anfang Juli die Ausbreitung des Karoffelkäfers stark. — Durch den milden Winter und den sommerlichen April konnte sich der Borkenkäfer so sehr entfalten, daß schon Ende April ihre Bekämpfung einsetzen mußte. Aus dem Elztal wurde neuer Befall gemeldet.

Pflanzen

Um den Pflanzenschutz gegen Schädlinge zu fördern, fanden im Naturkunde-Museum in Freiburg mehrere Sonderausstellungen statt. — Die ersten Erdbeeren kamen in Bühl am 23. Mai auf den Markt. An Pfingsten wurden in Berlin die ersten Bühler Erdbeeren angeboten. Überall im Land wurde an günstigen Stellen die Anbaufläche für Erdbeeren stark erweitert. — Bei Überlingen wurde am 14. Juni die ersten Frühkartoffeln geerntet. — In Bühl hatte der heiße Sommer die Zwetschgen zu einer Rekordernte gedeihen lassen. Die Obst-

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

ernte am Bodensee war dagegen nur mittelmäßig mit kleinen Früchten. — Eine kurze Notiz berichtet, daß die durch den Maifrost stark geschädigten Reben nur wenig, aber guten Wein brachten. — Eine intensive Forsttätigkeit hat begonnen, den durch Borkenkäfer und Einschläge so sehr geschädigten Wald wieder aufzuforsten. Dabei stehen die Fichten wieder im Vordergrund.

Erdgeschehen und Erdschätze

Am 5. Juni nachmittags und am 6. Juni morgens wurden in Süddeutschland Erdbeben verspürt, deren Herd vermutlich im nördlichen Schwarzwald lag.

Über geologisches Geschehen am und im Bodensee berichtete ein kleiner Aufsatz, in welchem angezeigt wurde, daß es dem Menschen noch nicht ganz geglückt ist, den starken Zustrom von Geröllmassen einzudämmen, die der Rhein aus den Alpen in den Bodensee wirft. Da so der Seeboden langsam, aber stetig erhöht wird, ergibt die Berechnung dieser Aufschotterung, daß nach 15 000 Jahren der ganze See zugeschüttet sein wird. Doch mag uns das heute noch keine allzu große Sorge machen!

Im September wurde von neuem erkannt, daß die Donauquelle in Donaueschingen sehr stark ist: Zu ihrer Reinigung wurde das Becken ausgepumpt; dabei stieg während des Absenkens des Wasserspiegels die Ausflußgeschwindigkeit der Quelle von 15 auf 107 Sekundenliter. 25 Minuten nach Aussetzen der Pumpen hatte sich das Becken wieder gefüllt. Die geringe Ausflußgeschwindigkeit von 15 Sekundenliter kommt also dadurch zustande, daß die Wassermassen im Becken durch ihren Druck das raschere Ausfließen des Wassers drosseln.

Immer stärker wächst der Bedarf an Bodenschätzen. Daher wurden geologische Untersuchungen und Probebohrungen am Untersee und in der Gegend von Markdorf eingeleitet, um neue Erdölgebiete zu erschließen. Großen Erfolg hatte eine Probebohrung bei Weingarten im Bruchsaler Erdölgebiet, wo die angebohrte Erdölquelle 5 bis 6 Tonnen Rohöl pro Tag lieferte. — Der Abbau von Niobium im Kaiserstuhl ist im Februar durch die Eröffnung eines mittleren Bergwerkbetriebs in Gang gebracht worden. — Das Eisenerzbergwerk am Kahlenberg bei Ringsheim ist wieder in voller Tätigkeit und lieferte nach der Nachricht vom April täglich 1 100 Tonnen Erz. — Ob der Abbau der Eisenerze von Blumberg künftig lohnen kann, soll durch neue Versuche erkundet werden. — Auf die Kohleadern bei Lenzkirch ist man durch Arbeiten an der Staumauer des Strandbades im Juli wieder aufmerksam geworden.

Nachdem nun das Naturschutzgesetz in Kraft getreten ist, kann der Sinn für den Schutz seltener Pflanzen und Tiere und die Bewahrung besonders schöner Landschaftsformen nicht nur geweckt, sondern auch „von Staats wegen“ unterstützt werden. Wir wollen hoffen, daß es z. B. künftig die Jugendlichen unterlassen, Singvögel mit Schleudern zu „jagen“, wie es voriges Jahr zum Schmerz aller Naturfreunde geschehen ist. — Große Sorge bereitet uns allen der Isteiner Klotz, der durch die Sprengungen stark gelitten hat. Wer jene eigen-

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

artige Felsnase „am Klotzen" kennt, wird mit Bestürzung gelesen haben, daß sie durch die Sprengung gespalten ist und nur noch kurze Zeit als einzigartiges Wahrzeichen jener Landschaft uns erfreuen wird. Auch die Bestände der seltenen Pflanzen in diesem Gebiet sind durch sinnlosen Sammeleifer sehr verringert, zum Teil vernichtet. Sollten wir nicht gerade das Seltene bewahren und hüten, das uns der Krieg noch übrig gelassen hat?

Der Belchen ist in seiner ganzen Gipfelpartie von etwa 1000 Meter an Naturschutzgebiet geworden. Damit wird uns der eigentümliche Charakter dieses „schönsten aller Schwarzwaldberge" bis in kleine Einzelheiten hinein bewahrt bleiben. — Auch die beiden Moore „Brunnenmättlemoos" und „Fohrenmoos" im Landkreis Säckingen sind nun unter Naturschutz gestellt. Wieder zwei Vorkommen der so seltenen Spirke sind also geschützt. — Um dem Ufer des Windgfällweihers seinen natürlichen Reiz zu erhalten, wurde geplant, ihn unter Landschaftsschutz zu stellen.

Wie notwendig das aktive Eingreifen des Landschaftsschutzes ist, wurde wieder aus einer Bittschrift der Schluchseegemeinde deutlich. Denn so reizvoll der große, aufgestaute See inmitten der dunklen Wälder ist, so abstoßend wirken die zerstörten, schlammigen Ufer bei Niederwasser. Da dieser Zustand monatelang andauerte, nahm dieser breite moorige Ufersaum dem See seinen landschaftlichen Zauber. Möge mit größter Sorgfalt diese klaffende Wunde im Schwarzwald wieder geheilt werden!

Auch der Untersee macht der Wirtschaft und dem Naturschutz große Sorge. Seine geringe Wasserströmung versorgt das Tiefwasser nicht mit Sauerstoff. Dadurch steigern sich die Fäulnisvorgänge am Seegrund und töten mit ihren Gasen und den zum Teil giftigen Abwässern aus den Städten und Dörfern die Kleinlebewesen und damit die eigentliche Fischnahrung. Daher müssen Wasser-, Natur- und Heimatschutz diesem „kranken See" ihre besondere Sorgfalt widmen.

Möge diese „Naturkundliche Chronik" im Leser den Sinn erschließen (oder wachhalten) für den Schutz von Landschaft, schönen Blumen und Tieren gegen Unachtsamkeit und Gewinnsucht, möge sie ferner zu Beobachtungen draußen anregen und ein wenig Freude wecken an der heimatlichen Natur.

Naturschutzgebiet Belchen

Von Hermann Schurhammer

In Ergänzung der Zusammenstellung südbadischer Naturschutzgebiete im letzten Heft unserer „Mitteilungen" wird nachstehend ein kurzer Bericht über das neue Naturschutzgebiet am Belchen gegeben.

Durch Verordnung vom 11. 10. 1949 (Bad. Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 41—43/1949) wurde die Gipfelpartie des Belchens unter

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.

Jahr/Year: 1948-1952

Band/Volume: NF_5

Autor(en)/Author(s): Schmid Elisabeth

Artikel/Article: Naturkundliche Chronik des Jahres 1949 152-157